

sätzliche Verhältnis von Heiliger Schrift, Tradition und Lehramt nicht so bestimmt worden ist, daß die vorgegebene normative und kritische Funktion der Heiligen Schrift gegenüber Tradition und Lehramt deutlich anerkannt wird. An diesen Beispielen zeigt sich, daß grundlegende Unterschiede im Verständnis des Evangeliums, die in der Reformation zur Kirchentrennung geführt haben, noch nicht überwunden sind.“

Gemeinsame Verantwortung

Die Erklärung fügt aber hinzu: „Wir gestehen dabei offen die Schwierigkeiten ein, die für die römisch-katholischen Brüder aus unserer eigenen Bedrängnis erwachsen, daß entscheidende Glaubensaussagen, die der römisch-katholischen Kirche und den Reformationskirchen ursprünglich gemeinsam waren, im Raum des Protestantismus nicht allgemein festgehalten werden.“ Trotzdem wolle man in den Dialog eintreten im Vertrauen auf das gemeinsame biblische Wort.

Es folgt — die Mischeheninstruktion lag noch nicht vor — ein Bedauern, daß das Ökumenismusdekret in diesem Punkte noch nicht weitergeführt habe. Aber die kritischen Stimmen zur Mischeheninstruktion ließen inzwischen erkennen, daß sie das Ärgernis nicht beseitigt, wonach Ehen vor einem evangelischen Geistlichen nach wie vor als ungültig erachtet werden (vgl. ds. Heft, S. 222).

Herausgehoben wird sodann mit Zustimmung der Gedanke des Konzils, daß die Kirche nicht zum Herrschen, sondern zum Dienen in die Welt gesandt ist. „Vor allem ist sich die Synode der Verpflichtung bewußt, wie bereits mit den Gliedkirchen des Ökumenischen Rates, so auch mit der römisch-katholischen Kirche trotz bestehender Unterschiede in der gemeinsamen Verantwortung aller Christen für die Welt, Jesus Christus als den alleinigen Erlöser und Herrn zu bezeugen.“ Bemerkenswert ist der ausgesprochene Wunsch, über alle diese Fragen zwischen Beauftragten des Rates der EKD und der katholischen deutschen Bischofskonferenz regelmäßigen Gedankenaustausch zu führen, und die Aufforderung an die Gliedkirchen der EKD, die Konzilsdokumente sorgfältig zu studieren. Die Gemeinden aber möchten dem besonderen Auftrag der Reformation treu bleiben und den katholischen Brüdern in Liebe begegnen (epd, 18. 3. 66).

Interpretation der Vertriebenenedenkschrift

Trotz der heftigen Aussprachen in der evangelischen Öffentlichkeit und selbst auf der Synode über den Nutzen der Vertriebenenedenkschrift fand sie in einer interpretierenden Entschließung die einmütige Annahme der Synode-West mit nur einer Gegenstimme. Als „ein redliches

Angebot zum Nachdenken und zur Aussprache“ solle die Denkschrift „die Gewissen nicht als Glaubenswahrheit binden. Sie soll die Gewissen schärfen und dem Frieden in der Welt dienen“ (epd, 18. 3. 66). Eindringlich wird davor gewarnt, den Begriff Versöhnung als die Zumutung an das deutsche Volk zu verstehen, es solle ohnmächtig resignieren. Vielmehr müsse man „quer durch alle trennenden Gegensätze hindurch die Menschen auf der anderen Seite als Partner suchen“. Ohne den Inhalt der Denkschrift im einzelnen zu wiederholen, ging die Erklärung davon aus, daß „der Geist nationalistischer Übersteigerung in der Vergangenheit großes Unheil angerichtet“ habe, u. a. auch deshalb, weil die Kirche „diese Gefahren nicht deutlich genug erkannt und ihnen unkritisch Vorschub geleistet“ habe. Der Wert der „Bindung an das eigene Volk“ wird unterstrichen, sofern sie nicht zu einer Vergötzung führe und die offene Sendung zu Menschen anderer Völker hindere. Es gehe heute weder um Selbstrechtfertigung noch Selbstaufgabe, sondern um die angemessene Selbststachtung des deutschen Volkes, das keine Kollektivschuld trage, wohl aber die „Schuldverstrickung“ der vergangenen Jahre als „Haftungsgemeinschaft“ lösen müsse. Was die Lage der Vertriebenen betrifft, wird nochmals versichert, daß das Ziel, mit den Einheimischen zu einer neuen Gemeinschaft zusammenzuwachsen, mit der wirtschaftlichen Eingliederung allein nicht erreicht werde. Über das Verhältnis des deutschen Volkes zu seinen östlichen Nachbarn heißt es, „die Aufgabe der Aussöhnung“ sei allen Deutschen gestellt. Das aber setze gegenseitige Vergebung voraus, wie sie etwa im Brief der polnischen Bischöfe an den deutschen Episkopat zum Ausdruck komme.

Allerdings bleibt es bei der Erklärung: „Die Vertreibung ist völkerrechtlich ein Unrecht. Wir müssen aber die Vertreibung im Zusammenhang mit dem Unrecht und dem Leid sehen, die in deutschem Namen während des Krieges den Völkern im Osten zugefügt worden sind.“ Auch könnten die inzwischen in den Verwaltungsgebieten neu angesiedelten oder geborenen Polen Rechte geltend machen. Dennoch beteuert die Erklärung, daß die Denkschrift „nicht zu einseitigem Verzicht als politischer Vorleistung, wohl aber zur Nüchternheit und zur Bemühung um einen friedlichen Ausgleich“ aufgerufen habe. Man sollte nicht Unrecht gegeneinander aufrechnen, sondern in der Bereitschaft zum Opfer auf eine tragbare Friedensordnung hinarbeiten. „Das bedeutet für uns, daß wir die Lebensrechte unserer östlichen Nachbarvölker, ihrer Menschen und ihrer Staaten zu achten haben. Wären wir dazu nicht bereit, so wären unser Verzicht auf Gewalt und unser Wille zum Frieden nicht glaubwürdig.“

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

COTTIER, M.-M., OP. *Perspectives sur l'athéisme*. In: Nova et Vetera Jhg. 41 Nr. 1 (Januar/März 1966) S. 30—43.

In Fortführung der Gedanken der Pastoralkonstitution über den Atheismus werden hier etwas eingehender die verschiedenen Dimensionen des westlichen Atheismus beschrieben: die theoretische Negation Gottes und die Negation einer existentiellen Beziehung zum persönlichen Gott der jüdisch-christlichen Offenbarung. Es wird klargestellt, wie weit dieser Atheismus von einem ungenügenden christlichen Zeugnis bedingt ist und wie weit er metaphysische Gründe hat, auch Gründe, die in der Erfahrung und Praxis der modernen technischen Welt liegen. Vor allem müsse man Atheismus und Unglauben unterscheiden. Der moderne Atheismus sei weithin eine extreme Form des Unglaubens. Zu seiner Überwindung sei eine ernste Überprüfung der theologischen Sprache erforderlich.

DUMONT, C.-J., OP. *La genèse du décret sur l'œcuménisme*. In: Istina Jhg. 10 Nr. 4 (1964) S. 443—466.

Das soeben verspätet erschienene Heft ist ausschließlich dem Ökumenismusdekret gewidmet. Es beginnt mit dem Abdruck und der Übersetzung des Textes, darin eingeschlossen kommentierende Erhellungen durch René Beupère OP. Anschließend berichtet Dumont aus vollster Kenntnis der Materie über die Entstehung des Dekrets von der Gründung des Einheitssekretariats im Jahre 1960 an bis in alle Einzelheiten, die viele Probleme klären bzw. erklären, warum in dem Dekret so viele Unzulänglichkeiten enthalten sind. Man erfährt u. a. auch, daß ursprünglich der Anglikanischen Gemeinschaft ein eigener Abschnitt zwischen den Orthodoxen Kirchen und den Reformationskirchen gewidmet war, der dann verworfen wurde. Den Rest des Heftes füllen Dokumentationen über die Vorgeschichte des Ökumenismus, die berühmte Intervention von Msgr. De Smedt auf dem Konzil, die Stellung der Konzilsbeobachter und ihre wechselnde Zusammensetzung.

JEANNIÈRE, Abel. „*Spin tuel et temporel*“: *distinction ou confusion?* In: *Projet* Nr. 3 (März 1966) S. 263—275.

Vom Unbehagen an der Gegeneinandersetzung der Begriffe „geistlich“ und „zeitlich“ spricht dieser Artikel und äußert den Verdacht, daß diese Unterscheidung letztlich nur Ausdruck des Unvermögens sei, unseren Glauben in allen Bereichen des Lebens, auch im öffentlichen, zu manifestieren. Ist die Enthaltsamkeit der Kirche gegenüber politischen Fragen und Zeitproblemen die weise Beschränkung auf ihre geistlichen Aufgaben oder Ausdruck ihrer Schwäche gegenüber dem Zeitgeschehen? Kann sich doch die Kirche nicht von „der Welt“ scheiden, ohne ihr erklärtes Ziel, universal zu sein, zu verleugnen. Die von Maritain aufgebrauchte Unterscheidung der Begriffe habe gerade das verhindern wollen, was sich heute ereignet hat: ein abseits des Weltlichen sich aufhaltendes, eine innere Leere verdeckendes „Geistliches“. Von dieser Zweiteilung zur augustianischen Auffassung der beiden Städte gäbe es keinerlei Verbindung, vielmehr handle es sich um eine Verflachung und Übertragung auf die rein soziologische Ebene.

LÉONARD, A. P. *Religion et philosophie en face de l'existence Dieu*. In: *Revue des Sciences philosophiques et théologiques* Nr. 1 (Januar 1966) S. 51—66.

Der Artikel bemüht sich um eine Klärung des spezifischen Charakters von Theologie und Philosophie. In einem geschichtlichen Überblick wird der verschiedene Ursprung beider Disziplinen dargelegt und damit die Forderung einer scharfen Trennung beider und die Anerkennung ihrer jeweiligen Autonomie begründet. Eine Stellung der Philosophie als „ancilla theologiae“ sei heute nicht mehr möglich. Von diesem Satz ausgehend, gelangt der Verfasser zu einer Kritik an der „postmodernen“ Tendenz zur Vermischung der beiden Bereiche. Sowohl der „philosophische Glaube“ eines Jaspers als auch die christliche Philosophie eines E. Gilson, Ricœur oder Bouillard bergen die Gefahr einer Konfusion in sich. Die Philosophie solle sich wieder nach der Untersuchung der philosophischen Aspekte der Religion widmen und diese dem Nachsinnen über den Ursprung des Glaubens und dessen Manifestierung.

LICHTENBERG, J. P., OP. *Contenu et portée de la Déclaration conciliaire sur les Juifs*. In: *Nouvelle Revue théologique* Jhg. 98 Nr. 3 S. 225—248.

Das Konzilsdokument handle nicht eigentlich von der jüdischen Religion, sondern vom Judentum als einer geschichtlichen Wirklichkeit. In diesem Punkt interessiert vor allem das Verhältnis zwischen jüdischer und christlicher geschichtlicher Wirklichkeit, d. h. zwischen Synagoge und Kirche über die Zeiten hinweg. Verglichen mit früheren kirchlichen Dokumenten, z. B. anlässlich des 4. Laterankonzils (1215), lasse die Erklärung den Willen zum Dialog mit den Juden erkennen, wobei doktrinaire und pastorale Momente ineinander verwoben seien, eine nicht immer sehr glückliche Mischung. Ebenso steht es um die Verbindung zwischen den nationalen und den religiösen Momenten im Judentum von heute, die sich ebensowenig trennen wie identifizieren lassen. Das Wichtigste sei am Dekret die Tendenz zu Begegnung, die es sichtlich hauptsächlich inspiriert habe. So dürfe man wohl sagen, daß das Dokument zu den in höchstem Maß fortschrittlichen des Konzils zu zählen ist.

PRÜMM, Karl, SJ. *Zur neutestamentlichen Gnosis-Problematik: gnostischer Hintergrund und Lebreinschlag in den beiden Eingangskapiteln von 1 Kor.* In: *Zeitschrift für katholische Theologie* Jhg. 87 Heft 4 (1965) S. 399—442.

Diese Abhandlung ist nur der erste Teil einer gründlichen Auseinandersetzung mit dem Versuch des Bultmannschülers U. Wilkens, dem Apostel Paulus in 1 Kor. 1—2 Einflüsse der Gnosis nachzuweisen. Dabei beobachtet Prümm im Gegenwartsprotestantismus einen mehr oder weniger unterschiedenen Radikalismus in der Preisgabe christlichen Glaubensgutes, das als gnostisch abgetan wird. In diesem besonderen Falle kreist die aufwendige Erörterung um die Frage, ob die Verwendung des Sophia-Begriffes in der Argumentation des Paulus darauf hindeutet, daß er die alttestamentliche Weisheitsidee bereits auf Christus angewendet hat. Prümm urteilt, im Kreuzeslogion habe Paulus im bewußten Gegensatz zu der welthaften Verkündigung der Korinther das Evangelium im Kontrast zur „Welt“ gestellt. Im übrigen seien beide Formen einer Sophia, auf die Paulus in 1 Kor. 1, 21 zurückgreift, schon in Weish. 13 in gleicher Weise einander gegenübergestellt.

RAHNER, Karl, SJ. *Bemerkungen zur Gotteslehre in der katholischen Dogmatik*. In: *Catholica* Jhg. 20 Heft 1 (1966) S. 1—18.

Der vor dem Hermeneutischen Institut der Universität Marburg/Lahn gehaltene Vortrag unterrichtet zunächst über das innerkatholische Gespräch zur schulmäßigen Gotteslehre, die am Anfang jeder Dogmatik steht. Dabei kommen kritische Bemerkungen von großer Tiefe zum Ausdruck: „Der wahre Radikalismus der Gotteslehre kann immer nur die stets neu unternommene Destruktion eines Götzen sein, des Götzen einer Theorie über ihn...“ oder die andere Aussage Rahners: „Der Atheismus müßte in einer katholischen Gotteslehre viel ernster bedacht werden... und zwar zuerst der eigene ‚Atheismus‘ des Glaubenden und nicht der anderen...“ (S. 14). Leider fehlt das Protokoll der Aussprache, die mit den evangelischen Professoren Fuchs und Ebeling stattgefunden hat.

Diakonia. Internationale Zeitschrift für praktische Theologie (chemals „Anima“) Jhg. 1 Heft 1 (Februar 1966).

Die Anzeige der bemerkenswerten Aufsätze dieser neuen von Weihbischof J. M. Reuss, Theodor Filthaut, Albert Görres (Matthias-Grünwald Verlag, Mainz), Leonard Weber (Solothurn) u. a. als „Redaktionsrat“ betreuten Zeitschrift erfolgt ausnahmsweise unter ihrem Titel. Sie will die Folgerungen für die Pastoral aus den Ansätzen der Konzilsdekrete ziehen, auf den Generalnenner „Dienst“ oder Diakonia gebracht. Dem dienen die Beiträge von Walter Kaspar „Exegese—Dogmatik—Verkündigung“ mit den schwierigen Fragen, an welcher Schicht der biblischen Überlieferung das Dogma zu messen sei und wo denn nun „das Ganze“ der Schrift ist (S. 3—12). — Alois Müller, Freiburg/Schweiz, greift die Aufgabe vom Thema „Pfarrer—Laie—Gemeinde“ her an (S. 12—28), Coenraad van Ouwkerk geht sogar auf „John A. T. Robinsons pastorale Herausforderung“ ein (S. 28—43). Auch die anderen Themen verraten viel frische Luft und Offenheit für die heutigen Probleme.

Kultur

BUDDE, Alfons. *Über das Wort Natur. Eine historisch-kritische Studie*. In: *Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik* Jhg. 42 Heft 1 (1. Quartal 1966) S. 42—67.

Ziel dieser Studie ist es, von einer historischen Klärung des Wortes und seines Gebrauches ausgehend, zu einer Neuorientierung des modernen Menschen gegenüber der Natur zu gelangen und diese neue Einsicht für die Erziehungsarbeit fruchtbar zu machen. Der Verfasser verfolgt die Bedeutung des Begriffes vom Normativen der Physik bei den Griechen an bis zur rein materiellen Auffassung der Natur im dialektischen Materialismus und der Leugnung ihrer Wesenhaftigkeit im Existentialismus J. P. Sartres. In kritischer Auseinandersetzung mit diesen Thesen gelangt der Verfasser zur Überzeugung von der „unaufhebbaren Gebundenheit“ von Natur und Mensch. Das heutige Bild der Natur kann nur das „Bild unserer Beziehungen zur Natur“ sein. Diese Beziehung ist dem Menschen als Naturliebe, hinter der Liebe zur Schöpfung als dem sichtbar gewordenen Logos steht, aufgegeben.

KREUTZ, Hermann Josef. *Die Bedeutung der Humanbiologie für die Erziehung*. In: *Vierteljahresschrift für Wissenschaftliche Pädagogik* Jhg. 42 Heft 1 (1. Quartal 1966) S. 26—42.

Dieses auf der Generalversammlung der Görres-Gesellschaft im Okt. 1965 in Mannheim gehaltene Referat bemüht sich um die Darstellung der Humanbiologie als einer der Grundwissenschaften der Pädagogik. Der Verfasser bekennt sich zur historischen Auffassung des Menschen als einer Leib- und Geist-Seele-Einheit, fordert aber eine eingehendere Kenntnisnahme der Leibwirklichkeit und Einbeziehung ihrer Ergebnisse in die Erziehung, als dies bisher geschehen ist, um so einer anthropologischen Grundlegung der Pädagogik näherzukommen. Vier neuere Forschungsergebnisse, die er für die Erziehung ausgewertet sehen möchte, legt der Verfasser vor: 1. die Aussagen der Erbforschung, insbesondere der Molekulargenetik, 2. die über das Akzelerationsproblem, 3. die über das damit zusammenhängende Problem der Variabilität des sexuellen Reifungsalters, 4. Untersuchungen über die sogenannte „Reizüberflutung“, speziell über die Einwirkung des Lichts auf den Organismus.

RADHAKRISHNAN, S. *Die heutige geistige Weltsituation und die Wissenschaft*. In: *Universitas* Jhg. 21 Heft 3 (März 1966) S. 225—232.

Der Präsident der Republik Indien richtet einen Aufruf an die Menschen der Zivilisation, sich nicht vom Fortschritt der Wissenschaft und Technik blenden zu lassen, sondern sich den ethischen und geistigen Werten, die verlorengegangen seien, wieder zuzuwenden. Das Bewußtsein, an einem Krisenpunkt der Geschichte angelangt zu sein, wird vorausgesetzt. Mehr als in allen vergangenen Epochen muß die Möglichkeit, durch verantwortliche Entscheidungen unermeßliche Wohltaten zu stiften, genutzt werden, da bei der weltweiten Macht der modernen Zivilisation Glück oder Untergang der gesamten Menschheit auf dem Spiele steht. Ziel der Menschheit, wie es auch von allen Religionen verkündet werde, sei die Vereinigung der Menschen.

Politisches und soziales Leben

BIRNBAUM, Karl E. *Stabilität und Wandel in Mitteleuropa im Lichte der sowjetischen Außenpolitik*. In: *Europa-Archiv* Jhg. 21 Nr. 5 S. 169—174.

Diese Ausführungen stützen sich im wesentlichen auf zwei Studien des Schwedischen Außenpolitischen Institutes. Sie sehen einen direkten Zusammenhang zwischen den „unabhängbaren innerpolitischen Erfordernissen“ der Sowjetunion und den Zielen und Tendenzen ihrer Außenpolitik. Unter deren drei Grundanliegen: den Einfluß der Chinesen im Weltkommunismus zurückdrängen, die sowjetische Machtbasis in Osteuropa zu konsolidieren und die Entspannung gegenüber den Westmächten weiter zu betreiben, komme dem Problem Ost- und Mitteleuropas als eines internationalen Spannungsherdes neuerdings wieder der Vorrang zu. Eine Möglichkeit zur Überwindung der Konfrontation in Europa sieht der Artikel allein in einer Entspannung zwischen Ost und West, einer Stärkung innerhalb des westlichen Bündnisses als auch innerhalb des östlichen. Auf eine Verbesserung der Lage durch Desintegration des Ostens zu hoffen, sei illusorisch.

BOMBACH, Gottfried. *Die Automatisierung und die heutigen Strukturwandlungen in Wirtschaft und Gesellschaft*. In: *Universitas* Jhg. 21 Heft 3 (März 1966) S. 283—291.

Ausgehend von der These der zweiten industriellen Revolution, werden die Möglichkeiten und Probleme der automatisierten Konsumgesellschaft aufgezeigt. Der Verfasser plädiert für die rasche Verwirklichung der Automatisierung unter bestimmten Voraussetzungen und wertet die Angst der Ökonomen vor dieser als Schizophrenie. Er wehrt sich dagegen, interdependente Zusammenhänge als kausal zu interpretieren. So sei z. B. die aus der Produktionssteigerung sich ergebende erhöhte Freizeit ein Verteilungs-, kein Knappheitsproblem. Automation sei notwendig aus Mangel an Arbeitskräften. So wird ein Angehen der sich ergebenden Probleme gefordert: Hebung des allgemeinen Bildungsniveaus zur besseren Anwendung der Freizeit und deren optimale Verteilung (zweimal) — planvollere Verteilung der Automatisierung — Änderung des Bildungswesens, das der Spezialisierung und der besseren Allgemeinbildung zugleich dienen soll. Die Bevorzugung des angeleiteten vor dem gelernten Arbeiter mache diese Anpassung an die Erfordernisse der modernen Industriegesellschaft notwendig.

FALL, Bernard. *Vietnam 1965: das Jahr der verpaßten Gelegenheiten?* In: *Europa-Archiv* Jhg. 21 Nr. 5 (1966) S. 153 bis 168.

Dieser Artikel des Staatswissenschaftlers an der Washingtoner Howard Universität bietet eine bemerkenswert unvoreingenommene, mit großer Sachkenntnis vorgenommene Rekapitulation des bisherigen Kriegsgeschehens in Vietnam. Er enthält darüber hinaus Vorschläge für Verhandlungen, wobei er sich auf die Ansicht der beiden verantwortlichen Staatsmänner, Johnson

und Kossygin, beruft, nach denen das scheinbar unlösbare Vietnamproblem verhandlungsreif sei. Darunter verdient das Plädoyer für ein Verhandeln auf verschiedenen Ebenen, wie es die Franzosen in Algerien, die Engländer in Zypern taten, besondere Beachtung. Die Zurückhaltung der UN solle ein Ende nehmen, ebenso die Verletzung der Kriegsregeln durch die Amerikaner. Der Artikel schließt mit einem Aufruf zu nüchternem Denken, das sich dem Ernst der Lage entsprechend verhält und vor allem den jüngsten Veränderungen in China Rechnung trägt. Das weitere Fernbleiben Chinas vom Kriege sei nicht garantiert.

HALLERMANN, Wilhelm. *Die Jugendkriminalität in ärztlich-psychologischer Sicht*. In: Universitas Jhg. 21 Heft 3 (März 1966) S. 255—271.

Kriminelle Haltung als Folge sozialer Unangepasstheit ist Gegenstand dieser Untersuchung. Neben der biologischen Genvererbung spielt auch die sogenannte soziogenetische eine Rolle bei Ursachen krimineller Veranlagung. Entscheidend für die spätere Orientierung sind stets die Leitbilder der Familie. Die Garantie der Elternliebe für positive Entwicklung wird hervorgehoben, späteres Unangepasstsein beruht auf nicht geglückter Verwirklichung der Möglichkeiten zur Persönlichkeitsentfaltung in der frühen nächsten Umgebung. Es folgt der Versuch, Typen des Kriminellen darzustellen. Zunächst ist die episodenhafte, durch die Reifezeit bedingte Kriminalität von der chronischen zu trennen, die stets mit Triebhaftigkeit und Verwahrlosung einhergeht. Ein großer Teil dieser Täter zeigt Intelligenzmängel bis zur Deblilität. Sie können aus einem Freiheitsentzug keine Lehren ziehen, da ihnen die Fähigkeit zu eigener Bestimmung und zum Setzen von Wertmaßstäben fehlt. Auch hier scheint das Fehlen jeglicher Anerkennung von Kind auf eher der Grund zur Kriminalität zu sein als die mangelnde Intelligenz. Von diesem Typ ist der des Hirntraumatikers zu unterscheiden. Eine direkte Verbindung zwischen Hirnverletzung und Kriminalität zu sehen, wird jedoch abgelehnt.

Politische Gruppierungen in Afrika. Dokumente zu der Entwicklung im Jahre 1965. In: Europa-Archiv Jhg. 21 Nr. 5 (1966) S. 113—115.

Ein Überblick über die Entwicklung in Afrika seit der Gründung der Organisation der Afrikanischen Einheit (OAU) im Mai 1963. Aus der detaillierten Darlegung wird das Bestreben der jungen afrikanischen Staaten ersichtlich, über alle Spannungen hinweg, die sich aus dem Gegensatz zwischen den sogenannten „revolutionären“ und den gemäßigten Regierungen ergeben und die besonders am Kongo-Problem deutlich wurden, zu einem engeren Zusammenschluß und zu einer konstruktiven Zusammenarbeit im Interesse des wirtschaftlichen und kulturellen Fortschritts in Afrika zu gelangen. Gewürdigt wird besonders die „Organisation Commune Africaine et Malgache“ (der früheren UAM). Die Beschlüsse der Konferenzen von Abidjan, Lagos und Accra zeigen, daß sich die sachliche Betrachtungsweise der gemäßigten Staaten immer mehr durchsetzt. Doch dürften die jüngsten Staatsstreiche in einigen Ländern nicht ohne Folgen für das Kräfteverhältnis in der OAU bleiben, wie die letzte Außenministerkonferenz in Addis Abeba, dem ständigen Tagungssitz, gezeigt hat.

REMY, Jean. *Les institutions ecclésiastiques en civilisation urbaine et industrielle*. In: Social Compass Jhg. 13 T. 1 (1966) S. 39—51.

Remy untersucht die Veränderungen, die sich für das Verhältnis von privatem und öffentlichem Leben beim Übergang in die städtische Industriekultur ergeben haben, und versucht, neue Möglichkeiten für den Klerus, auch in dieser veränderten Situation Einfluß zu nehmen, aufzuzeigen. Ausgehend von der Situation des Rückzugs von jedem öffentlichen Leben in die häusliche Privatsphäre, wie sie sich im heutigen Nordeuropa herausgebildet hat, wird die Frage aufgeworfen, ob es noch sinnvoll sei, das traditionelle Bild der ortsgebundenen Gemeinde aufrechtzuerhalten, oder ob nicht vielmehr die Forderung dahin gehe, um dem Bedürfnis der Massen Rechnung zu tragen und um einer Isolierung der Geistlichkeit entgegenzuwirken durch eine Akzentverschiebung innerhalb der Hierarchie kirchlicher Aufgaben, zu einem neuen Typ des Geistlichen vorzudringen.

RICHTER, Franz. *Vietnam ist anders*. In: Orientierung Jhg. 30 Nr. 5 (15. 3. 66) S. 58—59.

Richter versucht in seinem Aufsatz, von dem hier der erste Teil abgedruckt ist, eine Beschreibung der vietnamesischen Seele zu geben. Soweit er direktes Erfahrungsmaterial heranziehen konnte, stammt es natürlich aus dem südlichen Teil des Landes. Weiter ist bemerkenswert, daß der Verfasser nur die Landbevölkerung als wirklich repräsentativ ansieht, während in den Städten mindestens die Beziehung zur eigenen Tradition, den Großstädtern, besonders in Saigon, auch das gesunde Verhältnis zur Lebenswirklichkeit verlorengegangen ist, so daß sie total denaturiert seien. Weder die Amerikaner noch der Vietcong, so meint der Verfasser, haben den Zugang zur Seele dieses seltenen Volkes entdeckt. Dieses könne nicht das starke Ich-Bewußtsein des Europäers und füge sich den Gegebenheiten mit einer gelassenen Selbstverständlichkeit ein.

Chronik des ökumenischen Lebens

AALEN, Leiv. *Der Kampf um das Evangelium im Abendmahl*. In: Theologische Literaturzeitung Jhg. 91 Nr. 2 (Februar 1966) Sp. 81—100.

Der Verfasser fragt, ob die Arnoldshainer Abendmahlsthesen der EKD von 1957 einen Friedensschluß bedeuten. Er verneint die Frage und zieht dazu sowohl die Literatur zur Abendmahlkontroverse vor 1957 wie die seitdem erschienenen Beiträge heran, so daß der Aufsatz einen vollständigen Überblick über Fragestellung und Lösungsmöglichkeiten gibt. Da die Aufgabe immer noch besteht, den Lehrgesetz in der EKD zu überwinden und neuerdings eine Theologische Kommission der EKD damit befaßt ist, dient der Aufsatz katholischen Gesprächspartnern zur unentbehrlichen Unterrichtung. Denn von der Art, wie der lutherisch-reformierte Gegensatz durch die neueste Exegese ausgeschaltet wird, hängt auch wesentlich das evangelisch-katholische Lehrgesetz über die Eucharistie ab, um so mehr, als die Exegese den dinghaften Substanzbegriff eliminiert hat.

BLOY, Myron B. *The Christian Function in a Technological Culture*. In: The Christian Century Vol. 83 Nr. 9 (23. Februar 1966) S. 231—234.

Der Chaplain des berühmten Massachusetts Institute of Technology gibt hier den Hintergrund zu der auf der Genfer Tagung des Zentralausschusses erhobenen Forderung, die Kirche müsse eine technische Zivilisation mitplanen (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 146 und 195). Die Kybernetik, die die ideologischen Fronten überwinde, biete dem Menschen eine reichere Möglichkeit, zu sich selber zu finden und seine volle Reife zu erlangen. Leider sei die Kirche immer noch ein „escapist“, auf der Flucht vor dieser Wirklichkeit und scheue sich, die geschichtlichen Bindungen an die griechische Metaphysik und Moral abzustreifen, statt den Weg zu einer „neuen Schöpfung“ voranzugehen. Die Argumentation endet bei Teilhards Verständnis Jesu als Modell einer reifen Menschheit und als eschatologischer Schlüsselpunkt der Geschichte.

BRÉCHET, Raymond. *Der Weltkirchenrat in einer neuen Situation*. In: Orientierung: Jhg. 30 Nr. 5 (15. 3. 1966) S. 51 bis 53.

Die neue Situation des Weltkirchenrates bestimmt sich aus mehreren Faktoren. Der scheidende Generalsekretär Dr. Vissert' Hooft benannte in seiner Abschiedsrede drei Epochen in der Ökumene: die Zeit der Pioniere vor dem ersten Weltkrieg, die Zeit, als Pioniere vom Prototyp Söderbloms die Kirchen für die Ökumene mobilisierten, und die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg, da der Ökumenismus zu einer Weltbewegung geworden ist. Neben dem offiziellen Ökumenismus gibt es heute so etwas wie eine anonyme Ökumene, die in kleinen Gruppen vorwärtsdrängt, weil diesen Gruppen das Tempo der Kirchen zu langsam ist. Doch sei die Atmosphäre der Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem Weltkirchenrat seit dem Konzil eine völlig veränderte. Eine Zusammenarbeit auf den Gebieten des Studiums und der Praxis in ihren vielen Verzweigungen hat teils begonnen oder ist anderswo im Kommen.

HAUFE, Günter. *Das Menschensohn-Problem in der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion*. In: Evangelische Theologie Jhg. 26 Heft 3 (März 1966) S. 130—141.

Diese Leipziger Habilitationsvorlesung gibt einen vollständigen Überblick über die Authentizitäts-Theorien zu den „Menschensohn“-Worten in den Evangelien auf Grund des religionsgeschichtlichen, des formgeschichtlichen und des traditionsgeschichtlichen Vergleichs. Danach gibt es 1. die konservative Lösung (Cullmann, Stauffer, Sjöberg), die diese Worte wenigstens teilweise auf Jesu Verkündigung zurückführt, 2. die radikalkritische Lösung (Käsemann, Conzelmann, Vielhauer), die Gemeintheologie annimmt, 3. die konservativ-vermittelnde Lösung (E. Schweizer, Bammel), die das Wort auf Jesus zurückführt, aber die Reich-Gottes-Verkündigung aus der Mitte weist, und 4. die kritisch-vermittelnde Lösung (Bultmann, Bornkamm usw.), die Jesus vom kommenden Menschensohn reden läßt als einem anderen Himmelswesen.

LORENZMEIER, Th. *Gerhard Ebelings Gottesverständnis*. In: Pastoraltheologie Jhg. 55 Heft 3 (März 1966) S. 80—98.

Dieser Bericht über das zentrale Anliegen Ebelings, Gott neu zur Sprache zu bringen, erklärt die oben berichtete Begegnung mit Karl Rahner SJ in Marburg/Lahn. Ebeling lehrt „Gott als Geschehen“ in der Übermittlung des Glaubens durch das rechte Wort, er verwahrt sich dagegen, „wenn von Gott geredet wird als einem Teil der Wirklichkeit und wenn eben darum Gott vorgestellt wird als Zusätzliches zur übrigen Wirklichkeit“, als „separate Sonderwirklichkeit“. Hier findet man auch die Rahner verwandte Position: „Wir sind dem Atheismus in einer Weise ausgesetzt, daß es nicht leicht ist, sich über diesen Tatbestand rückhaltlos Rechenschaft zu geben. Denn es gehört dazu das Eingeständnis, daß der Atheismus als unsere eigene Möglichkeit unsere Wirklichkeit bestimmt.“ Warum ist das Wort „Gott“ eine weithin unverständliche Vokabel geworden? Das sei die heute entscheidende pastorale Frage.

MARON, Gottfried. *Der römische Katholizismus nach dem Konzil*. In: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Jhg. 17 Nr. 1 (Januar/Februar 1966) S. 1—8.

Anknüpfend an ein Wort von Bischof Charue, Namur, das Konzil sei „jenseits von Reformation und Gegenreformation“, entwickelt der Konzilsbeobachter des Evangelischen Bundes drei Thesen: 1. Der Katholizismus ist „evangelischer“ geworden (aber keine Reinigung, nur mehr Platz für „evangelische“ Elemente), 2. er ist „katholischer“ geworden, weiter im theologischen wie geographischen Sinne, und 3. er ist „römischer“ geworden, d. h., er hat dem Papsttum durch Dezentralisation zu seiner universalen Mission verholfen, die Kirche zum Mittelpunkt der Welt zu machen. Der Besuch bei der UN sei der Beginn einer neuen universalistischen Ära. Man müsse auf neue Überraschungen gefaßt sein. Alles sei neu geworden, und doch sei alles alt geblieben. Die Evangelischen könnten aber nicht ihre Zustimmung zu diesem neuen Ganzen geben, sondern müßten weiter darauf dringen, daß die Kraft des Evangeliums gewahrt werde, damit es nicht eines unter vielen anderen sei.

STOLT, Peter. *Gottesdienste in neuer Form. Eine neue Phase der Liturgie*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 5 (März 1966) S. 122—128.

Der höchst bemerkenswerte Bericht beginnt mit dem Aufgeben der liturgischen Jugendgottesdienste 1955 und zeigt, wie fünf Jahre später ein neuer Aufbruch erfolgte. Dialogpredigten, Jazzgottesdienste und neue liturgische Texte (z. T. als Probe abgedruckt) setzten sich auf einmal neben der neuen Agende I der VELKD durch. Das geschieht unter der Erkenntnis der Geschichtlichkeit des Wortes Gottes und auf der Suche nach der missionarischen Struktur der Kirche — in Hamburg wohlgekerkt. Stolt versichert, daß daneben der Normalgottesdienst bestehenleibe, aber er mahnt auch, daran zu denken, daß viele nicht mehr dorthin zurückfinden werden. Viele Literaturnachweise helfen, an diesem Geschehen einer liturgischen Erneuerung teilzunehmen, die nicht Repristation einer „katholischen“ Vorgeschichte des Luthertums ist.